

Lieber Prof. Bogner,

danke für Ihre Initiative zur Wiederbelebung der Lehre einer Wiener oder Österreichischen Kunstgeschichte an den Instituten für Kunstgeschichte der Universität Wien und der Universität für angewandte Kunst, Wien. Dies ist äußerst verdienstvoll und legt den Finger in eine Wunde, die Markus Kristan und ich auch schon in unserer Zeit im Vorstand des Verbandes der Österreichischen Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker oftmals angesprochen haben:

Wie kann es sein, daß an einem Institut für Kunstgeschichte, welches als Erstes in der Welt vom Begründer meines Dienstortes, des k.k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Rudolf Eitelberger von Edelberg 1852 begründet und so von der Hilfswissenschaft zur autonomen Lehrdisziplin wurde, heute keine Wiener oder Österreichische Kunstgeschichte mehr betrieben wird?

Die Themenstellungen, die Dr. Kristan und ich als Absolventen dieses Instituts, in unserer Studienzeit vermittelt bekamen und die unseren Berufsweg und unsere wissenschaftliche Laufbahn geprägt haben, werden heute dort scheinbar nicht mehr vermittelt. Wir sind mit einer durchgängigen Vermittlung der Wiener oder Österreichische Kunstgeschichte im Institut „groß“ geworden, von den Studien zum Mittelalter (Herrmann Fillitz, Günther Schmid) über Malerei und Architektur von der Renaissance bis zum Barock (Artur Rosenauer, unser Doktorvater Richard Bösel, Günther Heinz) bis zur Architektur und Malerei der Ringstrassenzeit (Walter Krause, Renate Wagner-Rieger) und der Moderne (Peter Haiko, Dieter Bogner) erhielten wir einen fundierten Überblick. Scheinbare „Randthemen“ wie die angewandte Kunst, die ja eigentlich durch die Auseinandersetzung von heute weltberühmten Vorgängern an meinem Institut, dem heutigen MAK, nämlich Alois Riegl mit seinen „Stilfragen“ und der „Spätromischen Kunstindustrie“ zu Kernfragen der „Wiener Schule der Kunstgeschichte“ gemacht wurden, werden am Wiener Institut, das Riegl mit begründete, heute nicht mehr gelehrt. Wir bekamen die Theorien der „Wiener Schule der Kunstgeschichte“ noch als Grundgerüst vermittelt, lasen Wölfflin, Riegl, Wickhoff, Gombrich, Panofsky, Strygowsky, Dagobert Frey, Pinder, Werner Hofmann und konnten unsere Kenntnisse in diesem Feld auch durch Gastdozentinnen wie Waltraud Neuwirth, Walter Koschatzky etc. erweitern.

Was fehlt der Wiener Kunstgeschichte heute? Nun, das Wienerische und das Österreichische, denn ein internationaler Blick auf die Disziplin kann doch immer nur von der Wahrnehmung des autochthonen ausgehen. Fehlt diese Basis, kann kein solider Grund sich entwickeln, werden die Theorien krude und das Gerüst wird immer wackelig bleiben.

Im Gegensatz zum akademischen Trend an den Instituten für Kunstgeschichte der Universität Wien und der Universität für angewandte Kunst, Wien, die „Wiener Schule der Kunstgeschichte“ zu Grabe zu tragen, steht das international sich immer noch steigernde und seit den 1960er-Jahren nicht mehr abreißende Interesse an Wiener und Österreichischer Architektur, Angewandter Kunst und Malerei der Moderne.

Diese Forschungsfelder deckt heute kaum noch die Lehre an meinem Stamminstitut ab, die Forschung geschieht hier in den Museen mit Objektbezug, die den „Heiligen Frühling“ der Wiener Moderne eingeläutet haben und bis heute neue Forschungsfragen und –felder entwickeln.

Daher wäre es sehr begrüßenswert, diese faktisch vorhandenen Inhalte ins akademische Feld zurückzutragen, dem Wiener Institut einen Teil seiner Basis wieder zurückzugeben, indem Lehraufträge an einschlägige Experten vergeben werden, woraus sich eine Professur oder mehrere Professuren für Wiener bzw. Öst. Kunstgeschichte entwickeln könnten. Der Austausch zwischen den Instituten für Kunstgeschichte der Universität Wien und der Universität für angewandte Kunst, Wien wäre enorm synergiefördernd, es könnten sinnvolle akademische Arbeiten an Studentinnen und Studenten vergeben werden, die wissenschaftliche Leerstellen füllen helfen und den Studierenden beruflich zukunftssträchtige Themenfelder anstatt Taxifahrerstellen erschließen helfen würden, die auch in den Museen und im Kunsthandel liegen können.

Alle Themenstellungen der traditionellen Wiener und Österreichischer Architektur, Angewandter Kunst und Malerei gilt es, aufgrund aktueller Erkenntnisse stets neu zu durchleuchten und Österreich sollte stolz auf seine Position als Anreger sein, schmerzvoll in der Zeit des Nationalsozialismus durch Verfolgung und Exil auch im angelsächsischen Raum implementiert und dort heute nicht mehr wegzudenken.

Eine „Renaissance der Wiener und Österreichischer Architektur, Angewandter Kunst und Malerei“ als Lehrgegenstand an den Instituten für Kunstgeschichte der Universität Wien und der Universität für angewandte Kunst, Wien ist an der Zeit, wünschenswert und aus kulturpolitischer Sicht geboten.

Dr. Rainald Franz
Kurator im Museum für Angewandte Kunst